

(2) Judentum - Württemberg S. 5 ✓



# Aischer Liederbrief



Folge 2

24. Jänner 1953

5. Jahrgang

## Der Egerländer Marsch

Von Studienrat Ad. Fritsch-Eger (Mainz)

Bei einem Konzert der Regimentskapelle des k. u. k. Infanterieregiments Nr. 73 „Erzherzog Albrecht von Württemberg“ im Offizierskasino zu Pilsen erklang der Egerländer Marsch erstmalig an einem Herbstabend des Jahres 1891. Die volkstümlichen und schneidigen Klänge wurden von den Anwesenden begeistert aufgenommen, mußten wiederholt werden, und der Regiments-Kommandeur beglückwünschte seinen Regimentskapellmeister Wendelin Kopetzky zu seiner neuesten Schöpfung. Der „73er“ war aus der Taufe gehoben, und da er sowohl in die Beine als auch in das Gemüt ging, wurde er überall beifällig aufgenommen. Im Verlag Steinhauser in Pilsen erschien er gleich im Druck, und bald spielte ihn im Egerland auch die letzte Vereins- oder Schrammelkapelle. Auf jeder Festlichkeit war er zu hören.

Die Militärkapellen sorgten für eine rasche Verbreitung innerhalb der Donaumonarchie, und überall, wo sich Egerländer in ihren „Gmoi(n)“ in der Fremde zusammenfanden, waren ihnen seine Klänge ein Stück Heimat.

Eine weite Verbreitung fand er im ersten Weltkrieg: in den Unterständen, in der Etappe und schließlich in den italienischen und sibirischen Gefangenenlagern wurde er gesungen und gespielt.

Die „73er“ zogen von Eger aus ins Feld (Serbien), nachdem die in Wirschowitz bei Prag gelegenen Bataillone mit der Regimentsfahne nach Eger gekommen waren. Das war ein Jubel und eine Freude! Die Egerer bereiteten ihrem Hausregiment einen herzlichen Empfang, und der Bahnhofplatz und die Bahnhofstraße waren voll von begeisterten Menschen. In einer Menschentraube auf der Stiege neben dem Porzellangeschäft Zehout befand sich auch der Schreiber dieser Zeilen. Stolz schwenkte ein großer und stämmiger „Zugführer“ mit aufgewirbeltem Schnurrbart die Regimentsfahne mit dem schwarz-weißen Schaft und begeistert wurde das Trio „Und wenn die Welt voll Teufel wär . . .“ von der Bevölkerung mitgesungen.

Nach dem ersten Weltkrieg wurde der Marsch wiederum durch die „Gmoi(n)“ verbreitet, war ab und zu im Rundfunk zu hören, auf Schallplatten zu haben und Eduard Künnecke wob ihn in seine Operette „Hotel Stadt Lemberg“ ein. Schon vor dem ersten Weltkriege hatte sich eine Umänderung des Anfangstextes eingebürgert und aus dem „Musikanten spüls recht brav“ wurde das „Eghalanda! halt's enk z'samm“. Diese Umänderung setzte sich restlos nach dem ersten Weltkriege durch, da die tschechische „Taferl“-Politik reichlich für die verschiedenen völkischen Nöte sorgte. Den ehemaligen „Chebské hlasy“ (kleines tschechisches Hefzblatt unter der Redaktion des tschechischen Lehrers) war der Egerländer Marsch jedenfalls ein Dorn im Auge, doch kamen sie mit dem Text nicht ganz klar und meinten, er beginne mit „Egalanda ham zam zam“.

In der ganzen Welt aber wurde der Egerländer-Marsch durch die Ereignisse im Sep-

## Offenbacher Stadtparlament ließ sich belehren

Wir befaßten uns kürzlich in einer Glosse mit der erstaunlichen Begebenheit, daß sich das Offenbacher Stadtparlament und sein Leiter, Herr Oberbürgermeister Dr. Kübler, gegen das Spielen des „Dreiuundsiebzigers“ gewandt und darüber einen formellen Stadtratsbeschluß herbeigeführt hatten. Unser Egerländer Marsch war dabei als Nazimarsch deklariert worden, extra dazu komponiert, für den Anschluß des Sudetenlandes im Jahre 1938 Schritt zu machen. Die geschichtliche Wahrheit über diesen Marsch, wie sie unser nebenstehender Beitrag feststellt, wurde dem Offenbacher Oberbürgermeister von verschiedenen Seiten zur Kenntnis gebracht. Dieser richtete nunmehr an die Schriftleitung der Stammeszeitschrift „Der Egerländer“ ein Schreiben, in dem es u. a. heißt:

„Bei der Annahme, daß es sich bei dem Egerländer Marsch nicht um einen alten österreichischen Regimentsmarsch handele, ist der Magistrat einer irrigen Information zum Opfer gefallen, was ich bedauere. Die erforderliche Richtigstellung ist erfolgt. Sie werden sie in den nächsten Tagen in der Presse lesen können. Hochachtungsvoll Dr. Kübler“.

Wie wir dazu erfahren, hat Oberbürgermeister Dr. Kübler das Offenbacher Stadtparlament offiziell über den wahren Tatbestand informiert, wie er sich ihm aus den ihm über-

den Egerländer Marsch zur Verfügung gestellten, nunmehr richtigen Informationen darbot. Damit scheint uns der Sturm im Offenbacher Wasserglās beendeter, wenn wir auch nicht wissen, woher der Magistrat seine „irrigen Informationen“ bezogen hatte.

Die ganze Angelegenheit hat ganz gewiß mehr Bedeutung gehabt, als man ihr vielleicht auf den ersten Blick zumessen möchte. Sie bot Gelegenheit zu einem Anschauungsunterricht über ein grenzlanddeutsches Kapitel, das durch die sich überstürzenden Ereignisse der letzten 15 Jahre böartige Verzerrungen erlitten habe. Man weiß nun in Offenbach und auch anderwärts mehr als vorher über das Egerland und unsere Heimat, man weiß nun, daß dort deutsche Märsche schon im alten Österreich komponiert und gespielt wurden als ein kleiner Teil des deutschen Lebens, das seit fast einem Jahrtausend dort pulste. Die blasse Ahnung, die man vielerorts im deutschen Binnenlande noch heute von diesen Gegebenheiten hat, gewann dadurch vielleicht etwas an Farbe. Die Bereitwilligkeit, mit welcher der Offenbacher Oberbürgermeister dieses grenzlanddeutsche Traktätchen zu belehrender Kenntnis nahm, ist erfreulich und wird von uns dankbar quittiert. Und unser Heimatmarsch ist damit wieder einmal rehabilitiert.

\* \* \*

tember 1938 bekannt, als sich die NS-Propaganda dieses Marsches bemächtigte und aus ihm einfach einen Marsch der Sudetendeutschen machte.

Auf diese Tatsache geht auch die irrige Ansicht zurück, der Egerländer-Marsch sei ein „Hitlermarsch“ und deshalb zu verbieten (totschweigen kann man ihn nicht mehr).

Jene Überbesorgten seien durch Aufzeigung des Aufbaues dieses Marsches widerlegt:

Der Marsch beginnt mit der Egerländer Volksweise: „Musikanten spüls oins af, Musikanten sad's rät brav! Geign, Dudlsook, Klarneen, döi machn lusti 's Lebn.“

Diese Weise wird aber nur zur Hälfte verwertet und in das egerländische Volkslied vom „Roußbuttnboubm“ übergeleitet (<sup>3</sup>/<sub>4</sub>-Takt im Original): „Bin i niat a schöina Roußbuttnboub, Bou, Bou, Bou . . . Ho(b) i niat a schöins Höital af u rätra schöina Bandala draf?“ (Im Egerland wurde früher der Ruf von Buben in Butten — auf dem Rücken getragene Holzbehälter — gesammelt.)

Auf diese beiden Volksweisen greift bereits der Sammler des Egerländer Liedergutes, Hans Forster, ein Egerländer, der von 1871 bis 1891 als Bürgerschullehrer in Wien wirkte, in seiner bekannten „Egerländer Liederquadrielle“ zurück. Die Weisen müssen daher viel älter — 100 Jahre? — sein. Auf alle Fälle besteht keinerlei Zusammenhang mit Adolf Hitler.

Das Trio des Marsches mit dem bekannten „Und wenn die Welt voll Teufel wär . . .“ stammt wieder aus dem nachfolgend angegebenen Fahnenlied des ehemaligen k. und k. Infanterie-Regiment Nr. 73, das Wendelin Kopetzky bereits 1886 vertonte:

Wenn uns einst ruft die heil'ge Pflicht,  
Wir wackern Krieger zagen nicht.  
Wir schwören es dir mit Herz und Hand,  
Dir Österreichs Aar! Dir Vaterland!  
Und wenn es blitzt und wenn es kracht,  
Wohl jedes Herz im Leibe lacht.  
Wir stürmen vor auf blut'ger Bahn,  
Du, Fahne, leuchtest uns voran:  
Und wenn die Welt voll Teufel wär,  
Wir folgen dir zu Ruhm und Ehr!

Wenn Tod, Verderben uns umringt,  
Kein Leben unsere Brust durchdringt,  
Wir dringen vor und weichen nicht.  
Wir fallen nach erfüllter Pflicht.  
Wenn Lorbeer dann die Fahne zierte,  
Dir, Herr, der beste Dank gebührt.  
Dich preisen wir und schwör'n auf's neu,  
Daß wir dem alten Wahlspruch treu:  
Und wenn die Welt voll Teufel wär,  
Wir folgen dir zu Ruhm und Ehr!

Diese Verse kann man zwar als gut österreichisch-patriotisch ansprechen, keinesfalls jedoch als nationalsozialistisch oder faschistisch! Der Verfasser dieses Fahnenliedes war der Hauptmann-Auditor (Militär-Jurist) Freiherr von Legnani aus Milau b. Innsbruck in Tirol. Er widmete es den „73ern“, die von 1880 bis 1889 in Innsbruck in Garnison lagen. (Im alten Österreich-Ungarn wurden die Regimenter alle neun bis zwölf Jahre in andere Garnisonen verlegt.)

Wenn einmal eine Münchener Zeitung den Egerländer Marsch als Hitlermarsch bezeichnete und es lebhaft bedauerte, daß er wieder auf Schallplatten zum Preise von 3.50 DM zu haben sei, so können wir Egerländer nur dazu sagen: wir freuen uns darüber, denn wir

X 56 Aischer Originale 2x

hängen an unserem Brauchtum und an unserem Liedergut, und dazu gehört der Egerländer Marsch. Und wenn man jetzt in Ofenbach in das gleiche verstimmte Horn stieß wie vor zwei Jahren die erwähnte Münchener Zeitung, dann bläst man damit unserem „Egerländer“ das Lebenslicht auch nicht aus.

Da bekanntlich schon alles einmal in der Welt dagewesen ist — (das behauptet wenigstens der jüdische Schriftgelehrte Josef ben Akiba, der als Teilnehmer an Bar Kochbas Aufstand 135 n. Chr. hingerichtet wurde) —, wollen wir Egerländer nur hoffen, daß sich nicht die Stimme Amerikas — oder eine andere Stimme — des Egerländer-Marsches für ihre Zwecke bedient, wie es im September 1938 die nationalsozialistische Propaganda tat. Für uns heimatvertriebene Egerländer ist dieser Marsch der Ausdruck des unverrückbaren Willens zur Wiedergewinnung unserer schönen Heimat: „Und wenn die Welt voll Teufel war, d' Heimat dōi mou wieda her“.

### Um die Jahreswende in Asch

Die spärlichen Nachrichten, die durch den Eisernen Vorhang herüberdringen zu uns, ergeben über die Verhältnisse drüben in Asch ein immer düsteres Bild. „Schlechter kann es bald nimmer werden“ — das ist ungefähr der Grundton. Dabei sind nicht einmal so sehr die äußeren Lebensbedingungen gemeint als vielmehr die Angst und Bedrückung, die nach dem Slansky-Prozeß noch zugenommen haben. Man spürt förmlich ein Gespenst umgehen im ganzen Lande, das die Tschechen vielleicht noch ärger peinigt als die Restdeutschen.

In Asch selbst war um Weihnachten unter den Deutschen das Tagesgespräch die nunmehr Wirklichkeit gewordene Abhaltung der „Hausleierer“. Sie verdienten bis jetzt bei ihrer „Selbstständigkeit“ sehr gut; bis auf 40.000 Kronen monatlich sollen sie es gebracht haben. Das ist nun mit einem Schlage zu Ende, sie wurden samt und sonders der Spinnerei als Arbeitskräfte zugewiesen, wo sie sich mit dem zehnten Teil begnügen müssen. Dieser schroffe Wechsel ging natürlich nicht ohne Aufregungen ab. Besonders erbittert sind die Betroffenen deswegen, weil sie fast durchwegs bereits die tschechische Staatsbürgerschaft angenommen hatten und sich nun um die Früchte dieses Schrittes betrogen sehen. Dabei soll nicht verschwiegen werden, daß die „Gleichschaltung“ dieser Gruppe bei anderen Deutschen, die schon seit langem mit der Norm auskommen müssen, eine unverkennbare Genugtuung ausgelöst hat.

Die Weihnachtsfeiertage waren in Asch arbeitsfrei, doch mußte dafür am Sonntag nach den Feiertagen gearbeitet werden. Man schaut hinsichtlich der Exportaufträge allerdings beunruhigt in die Zukunft. So hat z. B. Kanada alle Aufträge unmittelbar nach den antisemitischen Urteilen stopniert.

Die Weihnachtspakete aus der Bundesrepublik nach Asch kamen mit einiger Verspätung meist erst nach den Feiertagen, wohlbehalten an. Dabei erlebten die Empfänger eine freudige Überraschung. Die gefürchtete Schröpfung durch hohe Zollforderung trat nämlich nicht ein, die Zollabgaben hielten sich vielmehr in erträglichen Grenzen. Für einen Festbraten war in den meisten Familien gesorgt. In den freien Läden konnte man das Notwendige, wenn auch zu hohen Preisen, erstehen. „Was irgendwie möglich ist, wird gekauft“ — man lebt völlig von der Hand in den Mund. Zu Weihnachten wurden außerdem zusätzlich an jeden Verbraucher von 6 Jahren aufwärts 1 kg Fleisch auf Marken zugeteilt. Dieses Fleisch stammte aus Notschlachtungen, die durch den Futtermangel erzwungen worden waren. Denn auch die letzte Ernte konnte vielfach nicht ganz geerntet werden. In einigen Gemeinden des Kreises Asch deckte ein früher Schnee Getreide, Heu und Kartoffeln zu und dabei ist es geblieben.

Der frühe Wintereinbruch und ungewöhnlich starke Rauheifbildung stifteten auch in den Wäldern schweren Schaden. Am Hainberg hat Windbruch arg gewütet. Auch von ganz starken Bäumen sind die Spitzen abgebrochen.

In Grenznähe kommt niemand mehr heran. In Richtung Neuhausen z. B. befindet sich die erste Postensperre bereits bei der Schirmleithen.

Aus allen Schilderungen von drüben spricht die dumpfe Empfindung: So kann es nicht mehr lange weitergehen. Gleichzeitig aber erhebt sich dahinter immer wieder die bange Frage: Aber was soll stattdessen werden?

### Kurz erzählt

Am 12. Jänner trafen sich in München die Heimatbriefherausgeber von Asch, Eger, Elbogen, Franzensbad, Karlsbad, Plan-Weseritz-Tepl und der Stammeszeitschrift „Der Egerländer“. Unter Vorsitz Ernst Bartls, des Vorstehers des Bundes der Egerländer Gmoin, wurde die Begründung eines „Jahrbuchs der Egerländer“ beschlossen, das allen zwölf Heimatkreisen des Egerlandes gewidmet sein wird. Es wird sich nach Inhalt, Ausgestaltung und Form würdig den bisher erschienenen Publikationen der Egerländer Kultur-

stelle anreihen und den Beziehern der Heimatbriefe als Jahrgabe gegen einen kleinen Unkostenbeitrag von voraussichtlich 80 Pfg. als der große Kalender des Egerlandes überreicht werden. Die Tagung war aber darüber hinaus ein wichtiger Schritt zu heimatgebundener Zusammenarbeit auf größerer Basis.

Der „Ascher Rundbrief“ unternimmt regelmäßig folgende Auslandsreisen: USA, Canada, Schweiz, Schweden, Österreich, England, Holland, Südamerika, Iran und Italien. Die meisten Auslandsbezieher stellt Österreich, an zweiter Stelle rangieren die Staaten. Von dort schrieb uns kürzlich wieder einmal ein Bezieher, Lm. Heinrich Stieglitz: „Es geht mir hier bei meinen Kindern sehr gut. Ich habe alles. Aber die Heimat bleibt die Heimat. Ich liebe sie, bis ich sterbe. Ich bin ein alter Mann, war im Oktober 78 Jahre alt und habe in Amerika schon alles erdenkliche Schöne gesehen. Aber unser Heimatstädtchen Asch war das Schönste aller Schönheiten“. — Auch für Landsleute, die schon seit Jahrzehnten von der Heimat fort sind, ist der Rundbrief Wecker alter Erinnerungen. So schreibt uns beispielsweise Michael Eduard Komma, der 1905 Asch verließ und seitdem in Schweden lebt (er ist längst schwedischer Staatsbürger) u. a.: „Es ist so interessant, im Rundbrief zu blättern. Den Festhallenbrand im Schützenhausgarten habe ich miterlebt. Dem Drahtseilkünstler Strohschneider half ich damals seinen Wohnwagen vom Brandherd wegzuschieben. Meine Lehrer in Asch waren Robert Keck, Ernst Ludwig, Karl Drexler, Franz Bär, im Gesang Ernst Feiler und im Turnen Herr Lips. Als Forstener war ich wie alle Ascher ein großes Fruchtel, aber mit größter Dankbarkeit denke ich noch heute an meine alten Lehrer zurück und danke ihnen im Geiste für jeden Hieb, den ich bekam. (Lm. Komma gibt dann die Unterschriften dieser Lehrer wieder, die er und seine Schulkameraden von damals eifrig nachahmten. Er trifft sie noch recht genau, wobei interessant ist, daß Franz Bär dem ersten Buchstaben seines Vornamens die Form des stenografisch geschriebenen Wortes „Franz“ gab.) Eine ganze Reihe meiner Schulkameraden sind wieder Lehrer geworden: Knodt, Korndörfer, Körbitz, Kremling, Joachim. Gut erinnern kann ich mich auch noch an das Badenjahr 1897. Wie oft schickte mich da mein Lehrmeister hinaus, um den Zeitungsbuben abzufangen, damit wir ein Exemplar der „Ascher Zeitung“ bekommen, wenn diese beschlagnahmt worden war. Und siegesbewußt lieferte ich das Exemplar der ersten Auflage ab, wenn es mir gelang, eins zu ergattern. Lachend verglichen wir dann

### Robbacher Sage:

#### Das alta Fraala

Vor vielen Jahren kam ins Mehnerts Haus im Pfannenstiel allabendlich ein altes Weiblein mit seinem Spinnrocken, setzte sich an den Herd und spann. Das geschah Tag für Tag, so daß die Leute schon ganz an das Fraala gewöhnt waren und sich gewundert hätten, wenn es einmal ausgeblieben wäre. Nun begab es sich, daß in dem Hause ein kleines Kind zur Welt kam. Kurze Zeit darnach hatte der Vater eines Abends im Dorfe drinnen eine wichtige Sache zu besorgen, und bevor er von zu Hause fortging, sagte er zu seiner Frau: „Wirst du dich denn nicht fürchten, wenn ich dich heute so allein lasse?“ Aber die junge Mutter gab ihm zur Antwort: „Ach nein! Es kommt ja doch das alte Fraala.“ Wie er nun gegangen war, stellte sich zur gewohnten Stunde das Weiblein ein und spann wie immer. Um Mitternacht aber mußte das kleine Kind niesen und das Fraala sprach: „Helf dir Gott!“ und die Frau darauf: „Und dir auch!“ Da wurde das Weiblein gar froh und sagte: „Vergelts Gott hundert- und tausendmal, auf

das Wort bin ich schon fünfhundert Jahre ausgegangen und jetzt hast du mich damit erlöst. Denn daß du es nur weißt: Das kleine Kind da an deiner Seite, das hätte einmal eine Eiche pflanzen müssen, und wenn diese dann groß gewesen wäre, dann hätte man aus ihrem Stamme Bretter schneiden und von diesen eine Wiege zimmern müssen, das Kindlein aber, das zuerst in diese Wiege gelegt worden wäre, hätte mich erlösen können. Und nun steh auf, fürchte dich nicht und folge mir in den Keller!“ Die Frau tat, wie ihr geheißlen worden, und sie stiegen in den Keller. Hier grub das Weiblein ein wenig Erde weg, da lag auf einmal viel Geld vor ihnen, das nahmen sie mit hinauf in die Stube. Dort bat das Fraala, daß ein Fenster aufgemacht werde und husch! war es als weiße Taube hinausgeflattert und ist nicht mehr gesehen worden.

Manche aber glauben, daß der Schatz noch heute in dem Keller des alten Hauses liege und auf das Glückskind warte, das sich seiner bemächtigt. Sie wissen es ganz sicher, daß die Frau damals durch ein unbedachtes Wort den Segen verscherzt habe, der ihr zugehört war. Und das ist so gekommen: Als das Fraala erlöst war, wollte es sich den Leuten dankbar

erweisen, die ihm so lange Jahre Gastfreundschaft gewährt hatten, und es sagte darum zu der jungen Bäuerin: „Jetzt zünde ein Licht an und komme mit in den Keller, da werden wir unter einer Kellerstaffel einen Topf mit Geld finden. Den nimm und trage ihn hinauf in die Stube! Aber rede nicht bei dem, was wir jetzt beginnen, und wenn etwa ein schwarzer Hund vor dem Schatze steht, so fürchte dich nicht, sprich nichts und geh ruhig deines Weges!“ Im Keller fand sich alles so, wie es das Weiblein vorher gesagt hatte. Aber wie sie nun mit dem Schatze hinaufgehen wollten, stand oben auf der Stiege ein schwarzer Hund. Die Frau versuchte ihn zu verschrecken und sagte Rsch! Da tat es einen Krach und von Fraala, Hund und Geld war keine Spur mehr vorhanden.

Die dritte Kellerstaffel im Mehnerts Hause ist zersprungen und unter ihr soll der Schatz ruhen. Ein alter Rutengänger wollte dort einmal sein Glück versuchen und hat nachgegraben, fand aber nichts und so dürfte es wohl jedem ergehen, der nach dem verzauberten Gelde Verlangen trägt. H.

\* \* \*

die weißen Flecken der 2. Auflage mit den gedruckten Stellen der ersten. Die Handwerksmeister hatten goldene Zeiten. Montags wurde nicht gearbeitet, da ging es meist in die „Herberge zur Heimat“: Wirt war dort Körbitz. Dort traf sich eine Gesellschaft durgiger Meister, von denen mir der Tischler Wagner, Rockstroh, der Schneider Gücklhorn und der Wunderlich von der Stefaniegasse in Erinnerung sind. Alle waren sie im Schützenkorps. Sehen Sie, dies alles und noch viel mehr hat Ihr Rundbrief wieder in mir wachwerden lassen . . .“

Unser Leitartikel „Der Raubzug“ im letzten Rundbrief hat ein so viestimmiges Echo gefunden, daß wir von einer auch nur auszugsweisen Wiedergabe der einzelnen Stellungnahmen absehen müssen. Im Grundton waren sie einander alle gleich: Soll es zu einer echten Eingliederung kommen, so müssen solche „Fischbacher - Vergiftungen“ nicht nur äußerlich, sondern auch der inneren Einstellung nach aufhören. Daran ändert nichts, daß uns Dr. Fischbacher von einer Seite her persönlich als recht umgänglicher Mensch geschildert wird.

Dr. Rudolf Lodgman von Auen, der am 21. Dezember 52 seinen 75. Geburtstag beging, wurde aus diesem Anlasse vom Bundespräsidenten mit der Verleihung des Großen Verdienstkreuzes der Bundesrepublik ausgezeichnet. Zu gleicher Zeit wurde dem hessischen Landesvorsitzenden der Heimatvertriebenen, Josef Walter, das Verdienstkreuz verliehen.

Der letzte deutsche Vorsteher des Ascher Finanzamtes Dr. Theodor Grohmann, wurde am 1.12.52 zum Oberegierungsrat befördert. Er ist als Referent für Betriebsprüfungen bei der Oberfinanzdirektion Frankfurt, dzt. Wiesbaden, tätig und steht mit an der Spitze der Betriebsprüfung für ganz Hessen. Die Tschechen hatten ihn 1945 monatelang im Gefängnis festgehalten. Die Vertreibung brachte ihn nach Dörnigheim. Ende 1948 erst wurde er wieder in die Finanzverwaltung übernommen, wo seine Bewährung nunmehr ihren Ausdruck in seiner Beförderung zum Oberegierungsrat fand. Er war von Anfang an im Vertriebenenverband tätig und der Kreisverband Hanau ernannte ihn kürzlich zum Ehrenmitglied. Lm. Grohmann ist mit einer Ascherin, der Tochter des Dir. Wilfert (Graben) verheiratet.

Lm. Andreas Müller in Leutershausen b. Ansbach wurde zum Postmeister des dortigen Amtes ernannt. Er erfreut sich dank seines zuvorkommenden Wesens allgemeiner Wertschätzung, auch bei der einheimischen Bevölkerung.

In unserer Folge 21/52 vom 22. 11. 1952 befaßten wir uns mit der Ascher Tracht. Der Text des dabei veröffentlichten Bildes gab zu Irrtümern Anlaß. Neu hergestellt wurden nur die Knaben-Trachten. Die beiden Frauen-trachten stammen noch aus Asch und sind Eigentum Fr. Tini Friedrichs. Eine der beiden Trachten ist eine alte Original-Tracht, die zweite wurde von Fr. Tini Friedrich genau nach dem alten Vorbild gefertigt.

Im Gasthaus Goethestein bei Rommersreuth-Haslau wurde eine Radar-Station für Flugzeugbeobachtung eingerichtet.

Vor einem Volksgerichtshof in Karlsbad wurden der Tscheche Silhak zum Tode, ein zweiter namens Brucha zu lebenslänglichem Zuchthaus und mehrere weitere Angeklagte zu Zuchthaus bis zu 25 Jahren verurteilt. Sie waren beschuldigt, an den Vorbereitungen für den Durchbruch des D-Zuges durch den Eisernen Vorhang bei Asch beteiligt gewesen zu sein.

Frantisek Kroupa, der „Henker von Joachimsthal“, wurde am Silvestertag in Norwegen verhaftet. Es war ihm bekanntlich gelungen, aus Bayern nach Frankreich zu verschwinden. Als ihm dort der Boden zu heiß

wurde, verduftete er nach Skandinavien. Dort kam ihm die Zeitung „Der Sudetendeutsche“ auf die Spur und das Blatt schlug in Bonn Alarm. Nun wird man abwarten müssen, ob die Norweger dem deutschen Auslieferungsantrage entsprechen. — Der vor längerer Zeit in München verhaftete Budweiser Tatgenosse Kroupas, Hrneckek, wird sich demnächst vor einem amerikanischen Gerichte zu verantworten haben.

Der Ascher Faschingsball in München, dessen Vorgänger vor Jahresfrist so wunderbar einschlug, findet heuer am 7. Feber in den Räumen des Thomasbräu-Kellers am Kapuzinerplatz statt. Alle Landsleute aus Stadt und Kreis Asch, nicht nur die in München selbst wohnenden, sondern auch aus der ganzen weiten Umgebung sind herzlich eingeladen, besonders natürlich auch Landsleute, die an diesem Tage in München weilen. Eintritt frei, Tanzgelegenheit bis Tagesanbruch, Masken, insbesondere Ascher Jungfern-Gruppen, sehr erwünscht.

Gründung der Ascher Gmoi für die Gebiete Backnang, Bietigheim, Ludwigsburg und Marbach

Der vorbereitende Ausschuß hat auf Wunsch der Landsleute aus den genannten Gebieten die Gründungsversammlung für Sonntag, den 1. Feber 1953, 14.30 Uhr in Backnang, Gasthaus Holzwarth, angesetzt. Siebzig Beitrittsmeldungen liegen bereits vor. Landsleute, die bis jetzt schriftlich noch nicht erreicht werden konnten, werden gebeten, sich umgehend bei Landsmann Gustav Heinrich, Marbach/Neckar, Riedlingshäuser Straße 9 zu melden und nach Möglichkeit an der Gründungsversammlung teilzunehmen.

Zur Ausgestaltung des Programms wirken die Egerländer Streichmusik unter Kapellmeister Neumann mit. Im Anschluß an den offiziellen Teil wird ein Schmalfilm vom Marbacher Treffen 1951 gezeigt. Zither- und Harmonikavorträge folgen. Zum Abschluß wird getanzt.

Zur Gründungsversammlung verkehrt am 1. 2. 1953 ein Omnibus. Abfahrt Ludwigsburg Bahnhof 13.30 Uhr, Marbach Bahnhof 13.50 Uhr. Für Rückfahrtmöglichkeit ist ebenfalls gesorgt.

Ascher Hilfskasse: Lydia und Hilde Raitchel-Odenheim anlässlich des Ablebens des Herrn Adolf Martin-Schönbach 3.— *DM* — Christian Jäckel Alexandersbad als Kranzablässe für den verstorbenen Herrn Ernst Ploß Schwarzenbach 5 *DM*. — Hans und Erich Komma anlässlich des Ablebens des Herrn Albert Krautheim-Dachau 5 *DM*.

## Hausratshilfe ist angelaufen

Unsere Mitteilung, daß vor Weihnachten nicht mehr mit Auszahlung von Hausratsentschädigung gerechnet werden könne, wurde zumindest in Würzburg widerlegt. Von dort berichtet uns ein Landsmann freudig, daß 854 Familien noch vor dem Feste ihre Rate ausbezahlt erhielten. So erhielt z. B. ein Ehepaar mit 4 Kindern 750 *DM*, ein greises Paar 450 *DM*, ein 70jähriger Witwer 300 *DM*. Die Freude war natürlich groß.

Inzwischen hat nun im neuen Jahr überall die Verteilung der ersten Hausratshilfe-Rate eingesetzt. Da wir aus verschiedenen Zuschriften wissen, daß nicht überall restlose Klarheit über die Voraussetzungen herrscht, die zur Gewährung dieser Hausratshilfe führen, sei wiederholt, daß hiezu ein besonderer Antrag gestellt werden muß. Die Formulare hiezu sind bei den Gemeindeämtern erhältlich.

Die Reihenfolge, in welcher die Auszahlungen vor sich gehen, wird bekanntlich nach einem vom Bundesausgleichsamte einheitlich für das ganze Bundesgebiet ausgearbeiteten Punktsystem errechnet. Zunächst kommen jene

dran, die nach diesem Punktsystem mindestens 75 Dringlichkeitspunkte erreichen. Damit sich jeder selbst ausrechnen kann, wieviel Punkte er für seinen Fall zusammenbringt, finden unsere Leser nachstehend diese

### Punktetabelle:

#### I. Monatliche Familieneinkünfte des Antragstellers

- |   |           |
|---|-----------|
| 1. Bis <i>DM</i> 100,— . . . . .            | 45 Punkte |
| 2. Über <i>DM</i> 100,— bis 150,— . . . . . | 40 Punkte |
| 3. Über <i>DM</i> 150,— bis 200,— . . . . . | 35 Punkte |
| 4. Über <i>DM</i> 200,— bis 300,— . . . . . | 30 Punkte |
| 5. Über <i>DM</i> 300,— bis 400,— . . . . . | 25 Punkte |
| 6. Über <i>DM</i> 400,— bis 500,— . . . . . | 20 Punkte |
| 7. Über <i>DM</i> 500,— bis 600,— . . . . . | 15 Punkte |
| 8. Über <i>DM</i> 600,— bis 700,— . . . . . | 10 Punkte |
| 9. Über <i>DM</i> 700,— bis 800,— . . . . . | 5 Punkte  |
| Für alle höheren Einkommen . . . . .        | 0 Punkte  |

#### II. Lebensalter des Antragstellers am 1. 4. 1952

- |   |          |
|---|----------|
| Bis zu 50 Jahren . . . . .  | 0 Punkte |
| 1. Vom vollendeten 50. Jahre bis 65 Jahre für jedes Lebensjahr . . . . .                  | 1 Punkt  |
| 2. Vom vollendeten 65. Lebensjahr an für jedes weitere Lebensjahr zusätzlich je . . . . . | 2 Punkte |

#### III. Zusätzliche Punkte für

- |  |           |
|--|-----------|
| 1. jeden zum Haushalt des Geschädigten im Zeitpunkt der Antragstellung gehörenden und von ihm wirtschaftlich abhängigen Familienangehörigen je . . . . . | 10 Punkte |
| 2. beginnend mit dem 4. Kind zusätzlich je . . . . .   | 10 Punkte |

#### IV. Antragsteller

- |   |           |
|---|-----------|
| 1. die kriegs- und unfallbeschädigt sind, erhalten zusätzlich   |           |
| a) bei anerkannter Beschädigung über 50% . . . . .  | 5 Punkte  |
| b) bei anerkannter Beschädigung über 80% oder bei Bezug von Pflegegeld . . . . .  | 10 Punkte |
| 2. die nicht unter Nr. 1 fallen, jedoch im Sinne der RVO pflegebedürftig sind, zusätzlich . . . . .   | 10 Punkte |
| 3. eine alleinstehende Frau (auch Frauen von Vermissten und Internierten) mit mindestens einem versorgungsberechtigten Kinde bis zum vollendeten 18. Lebensjahr . . . . . | 5 Punkte  |

#### V. Besondere Fälle, zum Beispiel:

- |   |  |
|---|--|
| 1. wenn noch kein ausreichender Hausrat vorhanden ist, . . . . .  |  |
| 2. wenn außerdem die erstmalige Zuweisung einer Wohnung seit dem 1. 4. 1952 nachgewiesen wird, . . . . .                  |  |
| 3. in sonstigen besonderen Härtefällen zusätzlich bis zu 20 v. H. der nach I bis IV bereits erreichten Punktzahl. . . . . |  |

Beispiel: Ein Familienvater, zu 60% anerkannt beschädigt, 53 Jahre alt, mit Frau und vier von ihm wirtschaftlich abhängigen Kindern, bei einem monatlichen Familieneinkommen von 380 *DM*, errechnet für seinen Antrag folgende Punktzahl: Aus dem Einkommen 25 Punkte, aus seinem Lebensalter 1 Punkt, für seine 5 Familienangehörigen je 10, d. s. 50 Punkte, für das 4. Kind zusätzlich 10 Punkte, aus seiner Beschädigung 5 Punkte. Zusammen 91 Punkte. Er hat also Aussicht, bei der ersten, jetzt begonnenen Ausschüttung bereits berücksichtigt zu werden.

#### Heimatauskunftsstellen festgelegt

Die erste Durchführungsverordnung zum Feststellungsgesetz ist kürzlich erschienen. Sie bestimmt den Sitz der Heimatauskunftsstellen für die einzelnen Regierungsbezirke. Der ursprüngliche Plan, die Auskunftsstelle für den Regierungsbezirk Eger in München zu errichten, wurde fallen gelassen. Sie wurde viel-

mehr dem Landesausgleichsamt Hessen angegliedert und wird also ihren Sitz in Wiesbaden haben. Mit dieser „Heimatauskunftsstelle für den Regierungsbezirk Eger beim Landesausgleichsamt Hessen“ werden also die Kreisprüfungsstellen (z. B. Kreisrat Asch) und über sie die Gemeindeprüfungsstellen (z. B. Gemeinderat Wernersreuth) in Verbindung zu treten haben, wenn fallweise einzelne Angelegenheiten in Feststellungsfragen zur Überprüfung von den Kreis-Ausgleichsämtern bis an die Heimatauskunftsstelle für den Regierungsbezirk Eger hergebracht werden.

Beispiel: Der Feststellungsantrag eines Mähringer Bauern bedarf, da er ohne Urkunden-Belege und ohne ausreichende Zeugenerklärungen eingebracht worden ist, eine Überprüfung. Er wird nun folgenden Weg nehmen: Kreis-Ausgleichsamt X, wo er eingebracht wurde

Landesausgleichsamt

Heimatauskunftsstelle f. d. Regierungsbezirk Eger

Kreisprüfungsstelle Asch

Ortsprüfungsstelle Mähring und den gleichen Weg zurück.

D. h., es wird vielleicht nicht der Feststellungsantrag selbst diesen Weg zurückzulegen haben, aber die Anfrage wegen des in Behandlung stehenden Punktes des Antrags wird diesen Weg nehmen.

Nun scheint die Praxis bei den Ausgleichsämtern, soweit sich dies nach den Erfahrungen der kurzen Anlaufzeit feststellen läßt, dahin zu gehen, die Feststellungsanträge möglichst im eigenen Bereiche, also ohne langwierige Instanzenwege, zu bearbeiten. Das wird in einfachgelagerten Fällen wohl möglich sein und ist auch sehr erfreulich, da es eine erhebliche Abkürzung des Verfahrens bedeutet. Aber wenn einmal die Bearbeitung der umfangreicheren Fälle in Schwung kommt — die Feststellungsanträge wurden bisher ja nur zu einem verschwindend kleinen Teil eingereicht, in der Hauptsache im Zusammenhange mit der Unterhaltshilfe (Kriegsschadensrente) — dann werden die Heimatauskunftstellen und mit ihnen die Kreis- und Ortsprüfungsstellen noch übergenug zu tun bekommen.

Verschiedentlich, besonders für die Stadt Asch selbst, ist bereits die Frage aufgetaucht, ob die im Rundbrief namentlich angeführten Gemeinderatsmitglieder, die ja dadurch automatisch Mitglieder der Gemeindeprüfungsstellen sind, direkt um Bestätigungen über Vermögensverhältnisse usw. angegangen werden können. Dazu ist zu sagen: Persönliche Zeugenaussagen kann und soll jedermann machen, also auch die nominierten Gemeinderatsmitglieder, soweit sie dazu mit gutem Gewissen in der Lage sind. Das tun sie dann aber nicht als Angehörige der Prüfungsstelle, sondern eben privat. Die Prüfungsstellen selbst werden erst über die Heimatauskunftsstelle tätig werden. Für dieses Verfahren bestehen aber noch keine amtlichen Richtlinien, die also erst abgewartet werden müssen.

Die Vorarbeiten für die Kreis- und Ortsprüfungsstellen des Kreises Asch sind nunmehr soweit gediehen, daß demnächst der bereits angedeutete Aufruf zur finanziellen Untermauerung der damit anfallenden ehrenamtlichen Arbeiten erfolgen kann.

Ein Wort noch zu der Verlegung der für uns zuständigen Heimatauskunftsstelle nach Wiesbaden: Uns scheint diese Entscheidung eine sachlich unrichtige gewesen zu sein. In Bayern, wohin diese Auskunftsstelle zunächst kommen sollte, wohnen 53,6% aller Sudetendeutschen, in Hessen 20,6, in Württemberg-Baden 15,8. In München ist der Hauptsitz der Sudetendeutschen Landsmannschaft, wodurch rascheste und billigste Erledigung der Anträge geboten gewesen wäre. Die diesbezüglichen Vorstellungen und Einwände der SL

Die Ansbacher Ascher enthüllten, wie bereits berichtet, während ihrer Weihnachtsfeier ein vom Lm. Mühlbauer geschaffenes Bild vom Ascher Marktplatz. Unsere Aufnahme hält den Augenblick der Übergabe des Bildes an die Gmoi fest. Aus der Christbaumverlosung, für die neben den bereits in der letzten Nummer genannten Firmen besonders auch die Firma Wagner & Fischer in Heilsbronn reich gespendet hatte, floßen der Ascher Hilfskasse 10 DM zu. Eine Druckfehlerberichtigung: Es hatte in der letzten Folge richtig zu heißen Firma Zettlmeisl & Co in Leutershausen.



scheiterten aber nunmehr an bürokratischen Widerständen.

Die Ausfüllung der Feststellungsanträge ist das Um und Auf dessen, was die Vertriebenen in Sachen Lastenausgleich selbst zu erledigen haben. Nach den bisherigen Erfahrungen ist der häufigste Fehler, der dabei gemacht wird, daß Fragen durchgestrichen werden, statt sie mit „nicht zutreffend“, oder was sonst als Begründung in die Rubrik gehört, zu beantworten. Auch früher bereits erhaltene Entschädigungen werden vielfach irrtümlich nicht angegeben. (Hausratshilfe, Kriegsschadengutmachung). Fehlt Beweismaterial, so müssen Zeugen namentlich mit Angabe ihrer jetzigen Adresse angeführt werden. Wer seine Einkünfte (Frage 9) nicht mehr angeben kann, der muß die Frage 9a so ausführlich wie möglich beantworten, damit ein anschauliches Bild seines seinerzeitigen Berufs entsteht. Für die Einholung von schriftlichen Zeugenerklärungen empfehlen wir, dem in Anspruch genommenen Zeugen die Sache möglichst leicht zu machen, sodaß er nur zu unterschreiben braucht, was er mit reinem Gewissen wirklich unterschreiben kann. (Daß man bei all diesen Gefälligkeiten aufs Rückporto nicht vergessen darf, ist wohl eine Selbstverständlichkeit).

### Wir gratulieren!

92. Geburtstag: Frau Maria Fürst (Rosmaringasse) am 8. 1. in Linz, Christ. Colinstr. 25. Körperlich und geistig noch recht auf der Höhe, liest sie ohne Augenglas mit Ausdauer und Freude den Rundbrief. Die Tischgesellschaft „Ascher Bezirk in Linz“ stellte sich bei der ältesten Egerländerin von Linz mit Glückwünschen und Geschenken ein.

85. Geburtstag: Herr Anton Pfeiffer (Schloßgasse 4, Schuhmacherm.) am 27. 2. in Kloster Lohof (Altersheim) ü. Mindelheim/Schwaben.

84. Geburtstag: Herr Christian Prell (Schneidermeister Bergg.) am Neujahrstag 1953 in München 61, Stolzingerstr. 80 gesund und munter bei seinen Töchtern, deren eine, Frau Erna Wunderlich, es durch Fleiß und Sparsamkeit dort zu einem Häuschen gebracht hat. Trotz seines schönen Wohnens hat es ihm halt in der Schloßgasse gegenüber dem Rank-Fleischer, wo er einmal sein Geschäft hatte, am besten gefallen.

83. Geburtstag: Frau Elise Hollerung (Herrng., Händlerin) am 6. 2. in Wachenbuch bei Hanau, Schulstr. 34.

82. Geburtstag: Frau Anna Marsch (Zepelinstr. 1945) am 29. 1. in Thoosmühle Post Wannbach/Ofr. Ihren Rundbrief liest sie stets zweimal, um ja nichts zu übersehen.

80. Geburtstag: Frau Berta Rothmund (Andr. Hoferstr. 16) am 9. 1. in Mettenhausen 55 Kr. Landau/Isar.

79. Geburtstag: Herr Wolfgang Wunderlich (Morgenzeile 11) am 2. 1. bei bester Gesundheit in Lich/Hessen, Oberstadt 60.

Den 75. bzw. 79. Geburtstag die Eheleute Anna und Edmund Richter (Grillparzerstr. 2) bei bestem Befinden in Wallenfels b. Kronach.

70. Geburtstag: Frau Bertl Korndörfer geb. Jena, Direktorsgattin, am 20. 1. in Griesbach/Rottal-Ndb., Haagstr. 21<sup>1/2</sup>. — Herr Alfred Weiß (Alleegasse 2) am 29. 1. 53 in Waldsassen/Oberpfalz Gallerstraße 10. — Herr Anton Müller (Schlachthofstraße 4, Eisenbahner) am 14. Febr. 1953 in Ahlbach bei Limburg/Lahn Kirchstraße 8. — Frau Commerzienrat Tina Netzsch geb. Pfrötzschnner (Egererstraße 52) in voller geistiger und körperlicher Frische, wie das Geburtstagsbild wohl eindeutig beweist, in frohem Familien- u. Freundeskreise am 30. 12. 52 in Selb Friedrichstr. 23. — Frau Maria Brühlmann (Krankenkassendir.-Gattin) am 23. 1. in Krumbach/Schwaben R. Steigerstr. 110.



Unserem wackeren Landsmann Gustl Hofrichter, ehem. Braumeister der Aktienbrauerei Asch, zu seinem 50. Geburtstage am 13. Febr. unsere besten Wünsche für weiteres Wohlergehen und körperliche Blüte. Wir sind froh, ihn bei uns zu haben: Die „Augsburger Ascher“.

Goldene Hochzeit: Richard Schindler und Frau Marg. geb. Heinrich (Wernersreuth, Schneiderm.) am 8. 2. in Thanndorf b. Arnstorf/Ndb.

30jähriges Ehejubiläum: Johannes Wunderlich (Buchhalter VAF) u. Frau am 27. 1. 53. Dabei wird auch die Silberne Hochzeit nachgeholt, deren Termin Lm. Wunderlich in tschechischem Kerker verbringen mußte. Er wohnt jetzt in Hohenbrunn 13 b. München, wo er wieder bei seinem alten Chef Ernst Jaeger (Pulvermüller) beschäftigt ist.

Silberhochzeit: Ernst und Johanna Bauer (Unterschönbad 48) am 4. 2. in Augsburg Wolframstr. 26a. Ihr Sohn Max verlobte sich mit Lisl Weinfurter-Augsburg.

Eheschließung: Elisabeth Mukof (Lerchenpöhlstr. 20) mit Johann Zimmermann im Sept. 52 in Altensittenbach 71 b. Hersbruck. Das ist schon eine Weile her, inzwischen hat sich der Stammhalter eingestellt.

Geburten: Robert Werner (Körnergasse) in Sachsen b. Ansbach eine Tochter Inge. — Erich Eichhorn (Herrng.) in Leutershausen b. Ansbach einen Sohn Hans Peter.

40jähriges Dienstjubiläum: Herr Ernst Rogler, früher Prokurist bei den WEW in Asch, jetzt beim E-Werk Hannover-Linden tätig, am 29. 1. in Hannover-Hainholz, Schülenerger Landstr. 112.

Käthi Heyermann geb. Gerber  
Helmut Heyermann  
grüßen als VERMÄHLTE  
30. 12. 52  
fr. Asch Mühlenrahmede  
Stadtbahnstr. Lüdenscheid/Westf.

Ihre VERMÄHLUNG geben bekannt  
Dr. rer. pol. Gustav Wunderlich  
und Frau Lydia, geb. Dengler  
29. Januar 1953  
Asch (Neue Welt) Kirchenlamitz

Wir haben uns verlobt  
Helga Seidel  
Werner Bergmann  
Weihnachten Langensfeld b. Hanau (Asch-Forst)  
1952 Flm-Praunheim

Die glückliche Geburt ihres zweiten Söhnchens **Max Udo** am 5. 11. 1952 zeigen in dankbarer Freude an  
Lothar Meyer  
und Frau Helene geb. Krippendorf  
Crailsheim, Dieselstr. 49



### Es starben fern der Heimat

Frau Sophie Kispert (Schönbach 69) 90jährig in Waldsassen. Sie wurde dort am Silvester-tag von vielen Vertriebenen und Einheimischen zur letzten Ruhe geleitet. — Herr Hermann Hörl (Spitalgasse 50) am 27. 12 1952 kurz vor seinem 86. Geburtstag in Wendershausen P. Tann/Röhn.

Nach kurzer, schwerer Krankheit verschied am 13. Dezember 1952 plötzlich u unerwartet mein innigst geliebter Gatte, mein herzensguter Vater, unser lieber Bruder, Schwager, Onkel und Pate  
**Herr Willi Fischer**  
im 43. Lebensjahre.  
Wir haben unseren teuren Entschlafenen am Dienstag, den 16. Dezember auf dem Friedhof in Wunsfeld beigesetzt.  
Innigsten Dank allen für die durch Wort, Schrift und Blumen sowie durch letztes Geleit erwiesene Anteilnahme.  
In tiefer Trauer:  
Rosa Fischer geb. Werner  
und Tochter Heria  
im Namen aller Angehörigen.  
Wunsfeld, Steinerne Brücke 6 (fr. Asch, Lüderstr.)

Nach schwerer Krankheit verschied unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester und Schwägerin  
**Frau Margarete Kiefling.**  
Wir betteten unsere liebe Entschlafene am 11. 1. 53 in Oberndorf am Neckar zur ewigen Ruhe. Ihr Leben war nur Arbeit und Sorge für ihre Lieben.  
In stiller Trauer:  
Familie Wilhelm Meyer, Ebingen/Württemberg  
Familie Ferdinand Wälfel, Oberndorf a. Neckar  
Erna Kiefling, Ob i. Allgäu  
Familie Grell Kiefling, Dörnigheim b. Hanau.

Friedlich verschied nach einem Schlaganfall am 9. 1. 1953 kurz vor seinem 90. Geburtstag unser lieber Vater, Bruder, Schwager, Schwiegervater, Groß- und Urgroßvater, Onkel und Pate  
**Johann Robisch.**  
Die Beerdigung unseres teuren Entschlafenen fand am 12. 1. auf dem Friedhof in Mynla/Vogtl. statt.  
In stiller Trauer:  
Vina Uhl, Toni Ludwig, Toni Eckl, Töchter  
Hans Uhl, Franz Eckl, Schwiegeröhne  
Friederike Frank, Schwester  
nebst allen Verwandten.

Der Allmächtige hat unsere liebe Schwester und Tante  
**Kathi Winterstein**  
in ihrem 82. Lebensjahr nach einem Schlaganfall am 5. 1. 1953 zu sich in die Ewigkeit heimgerufen. Die bei der Bestattung am 8. 1. bezeugte Anteilnahme zahlreicher Betriedener und Einheimischer haben uns den tröstlichen Beweis gegeben, welcher Beliebtheit sich der Verewigte auch in ihrer neuen Heimat erfreuen konnte.  
In stiller Trauer:  
Ulma Winterstein und Verwandte.  
Oberstuhl/Hessen, 10. Januar 1953.

### Das Ascher Mundart-Wörterbuch 2

(Fortsetzung)

Dochtripf = Dachtraufe  
galing = schnell  
gach = steil, jäh  
Gäian = halbe Furche  
Jhwalich = Decke  
Lorpern = rundliches Etwas, zumeist Tierexkrement  
Lodnbudl = Ladentisch  
läutschn = schlecht gehen  
Lusthaisl = Gartenlaube  
Matschl = Kinderjäckchen  
Mäilatsfogger = Bub, der hinter den Mädchen her ist  
Mäila und Boubm = Erbsen u. Graupen  
Mätz = Hase  
Mettn = Getue  
Motsch = Kuh  
Mätz = großes starkes Mädchen  
Montur = Männeranzug  
Naotfickl = nicht mit Glücksgütern gesegnet  
nän = etwas zwingen (beim Arbeiten und beim Essen  
näiarig = nirgend  
niftn = wetzen  
ni(d)ln = Hin- und herbewegen von Nägeln oder Zähnen  
Nutscherl = Gummilutscher  
Oahiäwer = äußeres Merkmal von anderen Umständen  
Oarschkriezel = Hagebutte  
Oaziegl, auch Oazöigl = Trikotunterwäsche für Kinder, Leibchen und Hose in einem Stück, rückwärts zu knöpfen.  
Odkoufn = Jauchegrube  
Ogoagial = abtropfendes Maschinenöl  
Olmer = Speiseschrank  
olwer = dumm  
omurakseln = töten  
Perlamettn = Weihnachtspyramide  
Pfitscherpeil = ein Kinderspielzeug  
Pfatschek = ebenfalls ein Kinderspielzeug  
Pflarrn = Kuhfladen  
p'läutschn, auch qu'äutschn = klobig hintreten  
P'ruätschn = verzogener Mund  
Plättara = Rausch  
Pfeinstierl = Draht zum Pfeifenputzen  
protzn = beleidigt sein, protzen  
Pollara = Polizist  
Polmbatzlä = Palmkätzchen  
Poofl = schlechte Ware  
poopln = an etwas herumkneten  
Putzbaum = hie und da verwendet für Christbaum  
Quärzn = sich (meist vergeblich) bemühen  
Quärzer = Schwächling, Feigling  
Räihakastn = Brunnen mit fließendem Wasser  
Räihabiazl = dürrgebackene Mehlspeise egerländisch  
Raffel = große Zähne  
Roowern = Schubkarren  
Rolläbockl = schusseriger, auch draufgängerischer Mensch  
Roudära = Stock zum Umrühren  
Reeft = abfälliger Ausdruck für weibl. Wesen  
Ruazflaschn = auslaufende Nasen  
Ruazlöffel = Schimpfwort  
Roßwiewel = Mistkäfer  
rundimmerzdim = rundherum  
Rufn = geronnenes Blut, Narbe

Saiän, in euner Saiän = in einemfort  
Solzmätz = Salzfähchen  
Spennaodl = Sicherheitsnadel  
Spencer = Nachtsjacke  
Spirk = Sperling  
Spreil = in die Haut gestoßener Holzspan  
Spreißel = abgesplittertes Holz  
Sprenger = Gießkanne  
Stopfä = Taufe  
Sturzelbaum = Purzelbaum  
Stäißl = ungeschlachter Mensch  
spoln = spinnen

(Wird fortgesetzt)

### Kleine Anzeigen

Allen Schreiben, die zur Weiterleitung an Kennworts-Adressen bestimmt sind, wolle bitte einfaches Briefporto beigelegt werden.

**Erste Selbständige Meisterin (Meister)** für Damen-, Herren- und Kinderunterbekleidung aus der Wirkwarenbranche, im Zuschnitt und Entwurf vollkommen sicher, in leitende Stellung zum sofortigen Eintritt von einer Nordhessischen Wirkwarenfabrik gesucht. Eilangebote unter Chiffre: „HSN“ an den Verlag „Ascher Rundbrief“ Trischenreuth.

**Wer näht Stoffhandschuhe im Lohn?** Handschuhfabrik hat größere Nahtaufträge kurzfristig zu vergeben. Exakte Ausführg. Bedingung. Zuschriften mit Angaben der Kapazität unter „Lohnarbeit an d. Verlag.“

Gesucht wird für eine Textilfabrik in Oberfranken eine selbständige **Direktrice** für Zuschneiderei und Näheret, welche mit sämtlichen Arbeiten bestens vertraut ist. Lebenslauf und Zeugnisabschriften unter Nr. 500 erbeten an den Verlag.

Wir suchen zum sofortigen Eintritt perfekten **Handschuhzuschneider**. Wohnung kann gestellt werden. Desweiteren wird **Heimarbeit in Ganznaht** an tüchtige Näherinnen vergeben. Zuschriften unter „Verlässlich“ an den Verlag.

**Ascher Landsmann**, mit allen Arbeiten in Expedition und Bäckerei in der Wirkwarenbranche vertraut, sucht Arbeit, gleich welcher Art. Frau ist Handshuheinfasserin, kann in allem mithelfen. Frdl. Angebote erbeten an A. W., Postlagernd Naumburg ii. Kassel 7.

**Mitte Vierzigerin** m. Kind ersehnt sich ehrlichen Mann zwecks Heirat. Freundl. Zuschriften unter „Landsmann“ an den Verlag.

**Dr. FREYGANGS**  
Sommersprossen-Creme  
1/2 Dose 3.50 DM 1/4 Dose 2.50 DM  
in guten Fachgeschäften, wo nicht, bei  
Apoth. A. Michel (13b) Neuburg/D.

Ausnahbrillen, Textiluppen, Textilmikroskop, Textilrechenschieber: Optiker Seidl Kitzingen/Main.



Bettfedern und Daunen, fertige Betten und Kissen von erster Quelle bei günstigen Preisen von ihrer altbewährten Heimatfirma Bettfedern Ploß, Dillingen/Donau.

Kopie a/ Fridolf 3.94 a/ Hilde 3.94  
 in a/ tante Else 3.94

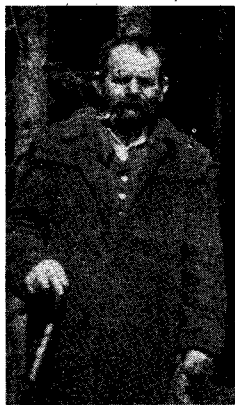
# Ascher Originale

F. Schiller, Asch-Kaplanberg

„O schöne Zeit, o sel'ge Zeit, wie liegst du fern, wie liegst du weit!“ so müßte man heute eigentlich singen. Und dabei geht einem das Herz auf, weit auf. Das ist so beim Lesen der Erinnerungen unseres Landsmannes Geyer, das drängt sich so ins Gemüt, wenn man eine Ansicht von Alt-Asch in der Hand hält. Aber nicht nur unsere Gassen und Plätze, unsere Straßen und Parkanlagen, unsere Denkmäler, unsere rauchenden Fabriksschornsteine und die fleißigen Menschen in den schmucken Häusern, oder die unvergesslichen Schulen unserer Heimat wecken dieses unstillbare Sehnen nach der guten alten Zeit, sondern auch die „grobkörnigen Lebensphilosophen“ unserer Straßen und Gassen, die alten Originale.

Da kommt einer mit einem hochrädigen altmodischen Kinderwagen die Neue Welt heraufgefeggt, hinter sich her, kometenhaft, ein Schwanz von johlenden Kindern: der Sümmerer Karl.

Es ist der „Alteisenphilosoph“! Unzählig seine scharfsinnigen, gesalzenen und gepfefferten, wohlmeinenden und verzwickten, selten reizlosen Interviews, immer in den Kern der Sache zielend. - Aufkreischend flüchtete an einem Samstagmorgen eine Schar Frauen und Mädchen, die beim Ploß in der Steingasse ihre Einkäufe tätigen wollten.



Der Grund? Der Sümmerer Karl und sein höchstwahrscheinlich unphilosophisches Interview. Ja, so war er, der Karl! „G(ö)ld schtinkt niat!“ meinte er, wenn er in einem alten Schutthaufen nach Alteisen wühlte. Noch mehr verdiente unser Karl als k. u. k. Ersatzreservist, als er seinem Kameraden, einem wohlhabenden Ascher Industriellen, die Füße kitzeln mußte und dafür einen ganzen Gulden bekam; man bedenke: für einmal „Kriezeln“ einen ganzen Gulden! Da stinkt doch das Geld wirklich nicht! Er hat aber auch schon Brezn und Russn auf der „Eisklumpen“ in Asch verkauft; das war in seiner Jugend. Ich glaube auch, daß sich von jenem „Russenhannl“ bis zu der ulkigen Aalgeschichte des letzten Krieges ein roter Faden hinzieht. Der Karl hatte einer glückseligen Aalempfängerin in Asch in einem eingehenden Referat klargemacht, wie Aale gefangen werden, mit dem Erfolge, daß der schmunzelnde Karl mit dem erbeuteten Aal seiner Behausung am Berg zustrebte. Philosophisch unterstrich auch unser Karl seine Trauer um die verstorbene Gattin: er strich sämtliche Wände seiner Stube mit Ruß an, zum Zeichen der Trauer, der tiefsten Trauer, und saß sonntags immer in Trauerkleidung in den Presbytersrühen. Nach dem Gottesdienst aber steuerte unser Karl in seinem „Schäißlfrack“ und dem Halbkracher dem Grabe seiner verstorbenen Frau zu, um hier eines seiner markigen Kurzreferate zu halten: „Wärs t a gouta Frau, owa gerchat häust me ä gnouch!“ Am Heiligabend aber feierte unser Karl auf seine Art Weihnacht: er steckte ein Christbäumchen auf das Grab seiner Eehälfte und zündete dann an Ort und Stelle die Kerzen an. Und wieder sein kurzes Gedensätzchen: „Wärs t a gouta Frau, owa gerchat häst me a gnouch!“

Auf die Photographen war unser Karl oft nicht gut zu sprechen. Da pirschte sich mein Freund Edi mit gezückter Kamera an den Alteisen sammelnden Karl heran. Der Karl richtet sich mit gesträubtem „Schnurrn“ blitzschnell auf und pollert den verdutzten Amateur an: „Heit hān se scho an ganzn Toch ma Gesicht fotografiert — öitza fotografiert amal mein

A . . .!“ dreht sich schnell um und hebt seinen Rock hoch. Philosophie des Alteisenphilosophen!

Der Jungfernstieg in Asch zeigt den stärksten Tropfbierkonsumenten unserer Heimat, den Wastl-Fritz. Wie ein abgeschnittener Baumstumpf aus den Hainbüschen torkelt er daher! Hinter ihm schäkern ein paar Backfische:

„Fritz, gi ma a Schmatzl!“ Darauf der Fritz mit geölter Tropfbierkehle: „Dös kāntt deina Sauguschn sua passn!“ Unser Fritz war auch der berühmteste Mime unserer unvergesslichen Faschingszüge. Als Götz von Berlichingen kann man ihn heute noch am vorvorjährigen Ascher Wandkalendar bewundern und als ägyptischer Mumienkönig Tut-anch-amon klebt er sicher noch in manchem Ascher Photo-Album.



Ein vermögender Ascher Landsmann stafierte unseren Fritz einmal aus, vom Kopf bis zu den Füßen. Er bekam eine Kappe vom Hut-Ludwig, einen funkelneuen Anzug vom Just-Schneider, Fußsocken, Schuhe und Unterwäsche. Elegant sah er aus, der Wastl-Fritz! Und wo hielt er mit diesen Sachen gleich Nachtquartier? Beim Beckn-Wolf im Pferdestall! Von dem Augenblick an hatte unser Fritz seinen größten Gönnner verloren.

In der Fadenschänke ist eitel Lust und Leben: der blinde Hansl trägt zu seiner Gitarre heimatliche Schnurren vor. Nun singt er sein bekanntes Hainberglied: „Bin e amal am Hainberch gangā, howe nackātā Moidlä gfangā . . .“ Dröhnende Lachsalven beantworteten jeden Vers. Aber unser Hansl ist auch galant; denn diese Schnurre gehört nur für Männer-Ohren. Drum fragte er zuerst: „Han Mödla dāu? Han koina Moidlä dāu?“



Während des ersten Weltkriegs stapfte mit seinen X-Beinen der Schiller Hännl durch die Ascher Lazarette und verteilte Gratisnummern einer Parteizeitung; denn unser Hännl war Parteianatiker geworden. Begrüßte ihn jemand mit „Heil, Hännl!“, so war seine wütende Antwort: das Götzsche Zitat.

Mit einem Korb voll Grünzeug, hauptsächlich Zwiebeln, hausierte die Schulz Liesl durch die Gassen. Mit näselnder Stimme bettelte sie dann die Hausfrauen: „Kaafts ma nea a poa Zwiefel o, a poa Zwiefel!“ Wehe, wenn dann die Hausfrau ablehnte! Mit einem Ruck riß die Liesl einen Pack Zwiebeln aus dem Korb, donnerte ihn auf den Küchentisch und zog laut schimpfend ab. Mit einem Brocken Bräut, das sie leidenschaftlich gerne aß, konnte man sie wieder besänftigen.

An den Stasny, Nang-Nang genannt, und an den taubstummen Lalla knüpfen

sich so manche Kinderzeit - Erinnerungen. Ungemütlich wurde die Pfadreck-Mare. Wie oft wurde sie von „dean läus Kinnān“ geneckt: „Mare, häust 's Haisl vakaaft!“ Mit den unflätigsten Schimpfworten lief sie dann hinter den weglaufernden Kindern her und verlor sich in einer Seitengasse.



Bekannt in den Ascher Straßen war der Gäupel mit seinem „Trochkorb“ und der alte k. u. k. Mütze.

Der alte Modrack mit seinem Gorillagesicht war schon wieder ein unsanfterer Patron. Wenn er irgendwo auftauchte, dann schrienen die Buben u. Mädchen: „Modrack, häng de aaf!“ und machten dazu die Gebärde des Aufhängens. Da war es aber auch Zeit, daß sich dōi „läus Kinnā aus'n Staub macht'n“, denn ein Modrackscher Steinregen prasselte hinter her.



Ein Bild vom lieben Ritterweiw! war schon einmal in unserem Rundbriefe zu sehen, Dafür wird es Zeit, daß man auch wieder einmal des alten Kolch-Niegls gedenkt, der am Lerchenpöhl in einer Höhle wie ein Bär hauste.

Unser Wettermacher daheim war der Filler Hansl. Thermometer und Barometer und all die Meter zum Wettermessern waren völlig überflüssig; denn man brauchte nur unseren Hansl zu fragen: „Hansl, wōi wird 's Weta?“ Da blinzelte er zum Himmel, überlegte lange und dann kam auch prompt seine Wettervorhersage. Auf alle Fälle hat der alte Hansl manchmal das „Weta“ besser angesagt, als unser Wetteronkel im Radio.



Na, liebe Landsmännin und lieber Landsmann, hast Du diese Heimat-Originale so recht einmal an Deinem geistigen Auge vorbeiziehen lassen? Ja? Dann warst Du wieder einmal daheim; daheim in „unna schön Hoimat!“ Damit es Dir aber nicht gar zu schwer fällt, will ich Dir noch eine Episode erzählen. Da war am Tell einmal ein Turnerfest. Und wie da „unna Hermann“ so voller Festesfreude durch die Budenreihen schlendert, da bleibt ihm vor Schreck fast „'s Gschpeile“ weg. Hinter einer Bretterwand grinst ein „groußa Koupf viere, und in dean Vüllmougsicht klappt a gräuß Ma(a)l a(a)l un zou“. In Wurfweite aber sind „Wettkämpfer“ postiert, die sich bemühen, mit einem Ball in das auf- und zuklappende Riesennetz zu treffen. Er tritt näher und bricht in ein schallendes Gelächter aus. Wem gehörten der „gräußa Kuapf mit dean Haifischma(a)l?“ Dem Wastl-Fritz; er spielte Schießbudenfigur!

## Für die Freiheit der Sudetenheimat

Unter diesem fordernden Leitwort steht der Sudetendeutsche Tag zu Pfingsten 1953. Diesmal wird Frankfurt, mit seinem riesigem Messengelände der Treffpunkt der Sudetendeutschen aus ganz Westdeutschland und darüber hinaus werden. Und wenn Stuttgart im Vorjahre an die 200.000 Sudetendeutsche vereinigt hat, so wird die Besucherzahl heuer in Frankfurt voraussichtlich nicht mindergewaltig, ja vielleicht noch höher sein, weil dieser Sudetendeutsche Tag erstmalig im Zeichen der Auswirkungen der Wiesbadener Beschlüsse steht, die alle Sudetendeutschen der beiden großen Heimatvertriebenenverbände — der Sudetendeutschen Landsmannschaft und des Zentralverbandes vertriebener Deutscher — auf landsmannschaftlicher Grundlage organisatorisch zu einem Ganzen zusammenschweißen. Die großzügigen Vorbereitungen zu dem zweifellos größten Heimatvertriebenentreffen des neuen Jahres haben bereits eingesetzt. So wird der kommende Sudetendeutsche Tag nicht nur ein Fest freudigsten Wiedersehens, sondern auch eine überragende Kundgebung werden, die der ganzen Welt eindeutig und klar beweisen wird, daß das gesamte heimatvertriebene Sudetendeutschtum geschlossen hinter den Forderungen auf volle Anerkennung des Rechtes auf die geraubte Heimat und auf möglichste Wiedergutmachung der schweren wirtschaftlichen Schäden steht. Die Teilnahme an diesem Erlebnis ist durch rechtzeitige Anlegung einer Reiseparkasse meist auch den unbemittelten Landsleuten möglich gemacht. Für jede Sudetendeutsche Pfingstfahrt gibt es daher in diesem Jahre nur ein gemeinsames Ziel: Frankfurt!

## Es werden gesucht:

1. Irmgard Wettengel, verheh. Jans, geb. 5. 12. 25 in Prödlitz-Aussig, jetzt Schrobhausen/Oby., sucht ihre Mutter Sofie Wettengel, zuletzt wohnhaft in Asch, Bahnhofstraße bei Schmidt (Schweizer-Beck). Sie hat ihre Mutter nach der Rückkehr aus Strakonitz zu Hause nicht mehr gefunden und konnte auch keine Nachricht über deren Verbleib erhalten.

2. Wir gratulierten kürzlich dem Ehepaar

Alfred und Luise Prell zur Silberhochzeit. Die veranlassende Zuschrift hatte keine Adresse dazu angegeben. Unsere Rückfrage blieb unbeantwortet; leider ist uns inzwischen auch die Adresse des Einsenders verloren gegangen. Da mehrere Anfragen von „verhinderten Gratulanten“ wegen der Adresse Prell einliefen, bitten wir nunmehr nochmals, uns diese zukommen zu lassen.

3. August Fenkel, aus Königsberg/Eger, zuletzt bei der Polizei in Asch, von Rosa Punzet, Bad Soden/Ts Hauptstr. 14

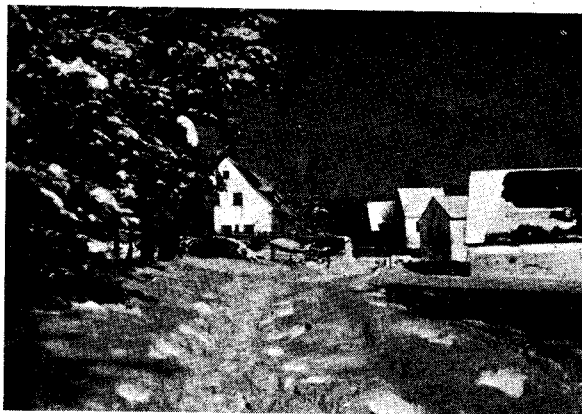
## Neuengrün (Werdengrün) im Winter

Der kleine Ort am Fuße des Kronberges (Elstergebirge) gehörte zur Schulgemeinde Haslau. Verwaltungsmäßig war er Steingrün angegliedert. Hier lag zumeist noch mehr Schnee als in Haslau und allen Ski-Läufern lachte hier das Herz. (Aufnahme: Eduard Müller, Düsseldorf-Hauslau).

## Schneefall

Weithin deckt der Flocken Flaum zu das Angesicht der Erde; nur am Quell ein grüner Saum mahnt, wie einstens Sommer war, daß wohl wieder Frühling werde.

Bald auch wird verschneit er sein, wie die Flocken dicht sich senken durch die schwere Luft herein. Da mit bitterem Seelenweh muß ich wieder heimzu denken.



Aus dem Schritt der Zeiten all hat mein Herz dein Bild gerettet. Langsam wie durch Flockenfall wird von Tag und Tag es mehr In Vergessenheit gebettet.

Georg Pschierer-Haslau

Karl Geyer:

## Erinnerungen an Alt-Asch

(Fortsetzung)

Also öitz kinnt döi Gschicht mit dä Kretschmarä, döi uns dä Peintbienä in unnän Extrakuppe dazühlt häut:

„Ich woä in Erzgebirg(h) Sp'lar'n äkäf'n und bin üwä Komotau nāu Tirschnitz g'fahr'n, wāu e nāu Franzensbad äfn Ascher Zug(h) ümsteig'n wollt! In Tirschnitz owä häut me dä Stationsvorstand scha kernt und häut g'sagt: „Herr Jäger, Sie kommen mir wie gewunsch'n. Ich hab in meinem Büro eine alte Frau aus Asch drin sitzen, die ist seit gestern früh von Komotau nach Tirschnitz unterwegs und ist mit ihren Nerven so fertig, daß sie nicht nach Asch heimfindet, wenn sie nicht jemand mitnimmt“. Ich bin glei mit ins Büro eigangä und wöi e döi Frau siäh. how e glei g'sagt: „Jesses, dös is ja die Frau Kretschmar! Wāu kummen denn Sie her?“ Die Kretschmarä häut äñ Seizä äsg'schträuß'n und häut g'sagt: „Herr Jäger, helfen Sie neä, ich kumm sunst nimmä häm!“ Die Kretschmarä woä nämlä äs'n Erzgebirg(h) gebürte. Öitz howe se halt g'fräigt, wöi denn dös kinnt, daß se suä lang unterwegs is und sie häut ganz äfg'regt daz'hl't, daß se in Komotau ihr Fahrkart'n g'läist häut und dä Kondukteur häut äñ bān Asteig'n g'sagt: „In Tirschnitz nach Franzensbtd—Asch umsteigen!“ Die Kretschmarä häut in ihrä Afregung neä äs „itz“ vā deän Woät vāstand'n und häut bān Fahr'n g'lauscht, wenn se ä „itz“ häiät, daß se glei ästeigt. Wirkle nāu ganz kurzä Zeit häut dä Kondukteur g'rouf'n: „Hauenstein-Wickwitz aussteigen!“ Die Kretschmarä häut g'schwind ihr'n Trog(h)korb g'nummä und is äsg'stieg'n. Wöi se oä d'Sperr kinnt und fräigt, wāu mä dāu nāu Asch ümsteigt, häut dä Portier g'sagt: „Ach, Frauerl, do sein se jo falsch äsg'stieg'n! Jetzt müss'n sie wart'n, bis nachmittags, wenn fährt der nächste Zug!“ Die Kretschmarä is in Wartsaal ei und häut g'wart, bis dä Näumittezug(h) kinnt. Wöi se glückle in deän Zug(h) g'sess'n is, häut se wiedä g'lauscht, wenn äs nächste „itz“ kinnt. 'S häut wiedä ä Stück dauert,

äñ oämal häut dä Kondukteur g'rouf'n: „Zie-ditz aussteigen!“ Die Kretschmarä mit ihr'n Trog(h)korb is wiedä äsä. Wöi äñ owä dä Portier oä dä Sperr g'sagt häut, daß se wiedä falsch äsg'stieg'n woä und öitz mit'n Nachtzug(h) weiterfahr'n mouß, is se loiwä in äñ Wirtshaus gangä und häut dort üwānacht, weil se denkt häut: „Heit kumm e allāwal net häm! Nā annän Tog(h) is se scha wiedä zān Frühzug(h) äfm Bahnhof g'wes'n und woä neä frāuh, wöi se drinnä g'sess'n woä. Sie häut denkt, öitz koä allāwal neä nu ä äize's „itz“ kummä und wirkle, häut dä Kondukteur g'rouf'n: „Mostau-Nebanitz, aussteigen!“ Ganz sicher, daß dös öitz doch äs richtichä „itz“ sā mouß, is die Kretschmarä wiedä äs'n Zug(h) äsä und deä is weitä g'fahr'n. Wöi se dāu owä g'häiät häut, daß dös immer nu niät äs richte „itz“ woä, woäs äs mit ihrä und die Beamt'n mouß't'n äñ helf'n, sünst wā se niat ämal mäiha mit'n Näumittezug(h) fortkummä und wöi se wirkle in Tirschnitz oäkummä woä, häut se nimmä g'wißt, is se ä Männl oder ä Weiwel und häut nā Stationsvüāstand oäg'jamert, er söll äñ neä helf'n, sünst kinnt se in ihr'n Leb'm nimmä nāu Asch. In deän Zoustand häut dä Peintbienä die Kretschmarä übernummä und häut g'sagt: „Kummän se neä, Frau Kretschmar, öitz finä mä scha gāuä häm!“ Suä sän se halt in Zug(h) nāu Franzensbad äg'stieg'n und dort oäkummä, häut dä Peintbienä die Kretschmarä äñ Perron hing'stellt und häut g'sagt: „Dāu wart'n se öitz, bis e wiedä kumm! Ich mouß neä g'schwind die Kart'n nāu Asch läis'n und b'sorg(h) ihrä mit. Dāu stell e glei mein Kuffer mit her. Gängen sā mä owä niät weg, bis e wiedä kumm!“ Dä Peintbienä moußt sich oän Kart'n-schalter tüchte drängä und wöi ä äfm Perron assekinnt, is die Kretschmarä weg. Und wöi ä nāu ihrä soucht und schreit, kinnt scha dä aschä Zug(h) einäg'fahr'n. In seinä Angst, daß'n dä Zug(h) dāwoä föhrt, häut ä nā Fahrdäistleiter zoug'rouf'n, er mächt ä weng wart'n, ihn is sā Kuffer g'stuhl'n wor'n. Deä häut'n g'fräigt, wöi dös zougangä is und dä Peintbienä häut daz'hl't, daß ä ä alt'n Frau sein Kuffer zān Afpass'n üwägeb'm häut und öitz is döi weg. Dös G'spräch häut dä Portier oä

dä Sperr mit oäg'häiät und häut g'sagt: „Die Frau, vā der Sie red'n, is grod wiedä in Zug(h) nach Tirschnitz, der dort üw'm steht, eing'stieg'n!“ Wöi ä Hecht is dä Peintbienä in Tirschnitzer Zug(h) eig'sprungä und wirkle, weä sitz't drinnä, die Fräu Kretschmar. Äs'n Zug(h) äsä und in ascher Zug(h) ei und scha is deä og'fahr'n. Wenn dä Peintbienä sellmal die Kretschmarä niät nu in letzān Aug'nblick äs'n Tirschnitzer Zug(h) äsä häit, lewät döi am End heit nu und fahrät zwisch'n Tirschnitz und Komotau hin ä wiedä. Suä häut se dä Peintbienä doch glückle hämbracht, wenn ä ä weng deän Asreiss'n vān Perron in Franzensbad ä weng äbracht woä. Dähäm häut ä sā Erlebnis seinä Laura daz'hl't und häut g'sagt: „Morg'n läßt me ä weng längä schläuf'n!“ Owä scha in aller Fröih häut die Laura g'rouf'n: „Wille, die Frau Kretschmar is dāu und w'll sich bā Dir bedank'n!“ Dä Peintbienä häut g'schriä: „Döi söll me kreizweis . . .!“ Die Kretschmarä woä owä scha äf dä Stöig(h) g'stand'n und häut die Einladung deitle g'häit. Doch sie häut bā dä Tür eig'sagt: „Wenn se mich ä äf die Kärwä eilod'n, Herr Jäger, dös macht nix! Han se neä gruß'n Dank, daß se mich häme brocht hobm! Allā wär ich nimmer häm kumme!“

Wöi kuäz uns sellmal die Fahrt bis Komotau und Aussig vüäkummä is, kinnt's Enk denk'n. Nā Peintbienä sā Humor mouß doch ä Familienerbschaft g'wes'n sā, wäl seinä brav'n, fleiß'e'n G'schwistä ä immer ä lustichs Wort äñ Lipp'n g'hatt han. In löiwä Erinnerung is miä dāu die Schuhmännä, nā Peintbienä sā Schwestä. Wöi ä Wieserl woä döi Tog(h) und Nacht äfn Bänän und häut außer ihrä Arwät dähäm die Sunnte und die Feiertog(h) in Schöißhaus aushilfswais kelnert. Immer lewende häut se äf jedes Scherzwort schlagferte Antwort geb'm und wöi se ämal dä seele Herr Ernst Adler äf ihr'n freindle'n Gruß g'fräigt häut: „Wie geht's denn alleweil, Frau Schuhmann?“ häut die Schuhmännä mit äñ philosophisch'n Miene g'sagt: „Ja, ja, Herr Adler! Die Tage der Ros'n sän vābei, öitz kummän halt die Oächgrietzl!“ Nāu Gāuan häut dä Herr Ernst Adler nu üwä döi Antwort g'lacht.

(Wird fortgesetzt)

## Der Gowers kann Steingrün nicht vergessen

Wäu ich gäh, wäu ich stäh,  
tout mia ma Herz sua wäih,  
näu mein Stoagräi!

Stoagräi, dös Ortschaftl han doch d'meistn Leit in Echaland und in Ascher Bezirk kennt. Dös Dörfel woa ganz nah oa na Wold droa. U dōi Leit, was oa na Wold wohnen, han doch scha meitoch viel billiger g'lebr, als dōi in da Stadt. In Stoagräi wenn in Summa die Weiber niat gwißt han, was sie af Mittwoch kochn, han sō g'sagt: „Moa, hul amal schnell a poa Schwamma, kochma Tuapfnjala u Schwammabrōih.“ Owa häuts Wei g'schriän: Kinna, hults a Kannerl Schwarzbea, bach ma an Schwarzbeakouchn u Kaffee, däu kinn ma sich an tüchtig Bauch oa essn. Owa häuts ghäißn: Moa, zōih in Gartn an Retti as, Eadöpfel u Rettibrōih is aa ganz gout. Däu gengan die Wind.

Die meistn Stoagräiner han dahäm a poa Stoahasla g'hatt. Däu is oft amal a Hos g'schlacht woan u is in d'Pfanna-eikumma. Ziegn han in jedn Häusla g'mäckert. Die Ziegn han fest Milch gebn, u in Fröhling han üwerall die gunga Ziegla bäigt, dōi sän näu g'schlacht g'woan. Dös Fleisch häut alles niat viel Geld kost. Mitn Gebrenn woas grad sua. Kuhl'n han d'Stoagräina niat viel kaft. Abnds in da Dämmerung sän sō mitn Hakla u mit da Söch in Wold ei, u han fest ogeigt. An halbn Meter Hulz han sie Gäuha lang voan Haus liegn g'hatt, zan Ausweis. Ja, van Wold däu lebt ma billi. Und dōi gouta Woldluft, wos d'Stoagräina allzeit g'hatt han. Dōi han sich abnds ins Bett eigeigt, u han g'schnarcht wōi Ratzn die ganza Nacht. U wenn sō näu frōih die Fenster afgmacht han, han die Vüagl in Wold rund ümi g'sunga, da Kuckuck häut g'schria, die Kräuha han g'qackt, wōi schäi hans denn dōi Leit g'hatt. In Stoagräi woa aa nu s'Händwebern dahoim. Durch dös Dörfel wenn ma d'Wochatoch ganga is, häut ma in manchen Haus na Weberstōhl klitschn g'häiat. Wenn ma a billigs Zeiserl wollt, is ma af Stoagräi ganga, dou woa d'Vüaglfangerei nu dahäm. Dōi altn Händweber han afn vorn Haus s'Zeiserl mitn Vuaglhäusla hänga g'hatt. Die Leimspinnl druabm, u üwern webern han sie ban Fenster af g'schaut, wenn a Zeiserl oan Leim g'hanga is, sän sō naus g'loffn u hans g'hult. Schäi woas aa in Stoagräinern Wirtshäusern. Gleit uabn oan Wold droa, ban Werner, häut ma allzeit a gouta hausg'machta Wurscht krōigt. In dean Wirtshaus worn immer g'sellige Kunden don, dōi han oft g'sunga, daß ma denkt häut, die Budn föllt ää. Zan Kurz, in dös Wirtshaus is ma aa gern hie ganga. Da Kurz häut a poa schäina Mäidla g'hatt. Wenn äin die Marie a Böia äagg'schenkt häut, dös häut g'schmeckt wōi Milch u Honig. Schäi woas allamal, wenn in Stoagräi s'Köchelfest woa.

Däu sän die Ascher zuagn kumma, u han dōi fett'n Köichla hinte drückt, amal Böia draf trunkn, näu woas Malör ferti.

Häimwärts is's rechts u links in d' Büsch ei ganga, oft äina häut d' Huasn niat schnell unte bracht, u die ganz B'scherung woa drinna. Dōi Köichlfesta woan allamal schäi. Wer wäiß denn, ob mia nu amal a Köichelfest in Stoagräi daleb. Gustav Künzel (Gowers)

## Richard Stöfer

Die vielen Zuschriften, die uns auf unsere Frage nach dem Schöpfer des Gedichtes „Die Ascher Gmoi“ erreichten, lassen die Abrundung eines Persönlichkeitsbildes Richard Stöfers zu. Er wohnte zuletzt in Nasengrub, wo er 1944 im Alter von 70 Jahren starb. Auf dem dortigen Friedhof liegt er auch begraben. Allen Schilderungen von ihm ist gemeinsam die Hervorhebung seiner tiefen Heimatliebe, seiner innigen Verbundenheit mit unserer heimatlichen Natur, mit Wald und Feld, mit Tier und aller Kreatur. Seine Kinder lehrte er die Heimat auf eindringliche

Weise lieben, indem er ihnen von der Schönheit derselben erzählte und ihnen mundartliche Verse darüber zimmerte. Die Zahl seiner Mundartlieder und -Gedichte ist offenbar recht groß. Die Lieder schrieb er meist nach bekannten Melodien oder lehnte sie an solche an. Hie und da schuf er aber auch selbst die Weise dazu. Die „Ascher Gmoi“ ist in der Melodie keine eigene Schöpfung Stöfers, sondern dafür bediente er sich eines früher oft gesungenen Wiener Liedes: „Ja die Aschanti hat a jedra gern, sehr beliebt san die feschen schwarzen Herrn“.

Eine vollständige Sammlung der Stöfer'schen Lieder fehlt. Wir sind für Einsendungen dankbar. Einige von ihnen hat uns sein Freund Johann Zeidler, jetzt Neuswahr/Rhön, aufgezeichnet. Er schreibt uns allerdings dazu: „Die Ascher Schprach zu schreibm, dös is halt sua schwa, zamal wemma scha sua oolt. Es känn nix schodn, wemma gunga waa, nau kännma öfter amal wos schreibn van Wold. Drimm, dirtz Leser von RB, wenns ma Schreibm wöllts bekritisieren, nämmts' zäisacht a Blaadl Papier und tattses selwer amal probiern. Nau werds scha säah, daß ma oft findt koa End und wōi sich da Zeidler-Hanne mitn Schreibm haut oagstrengt. Drum bitte recht schäi Enk alla in der traurichn Fremd, tats d'Augn zoudruckn, nau find alls a gouts End“.

Nun, wir fanden uns in der Schreibweise des Zeidler-Hannes schon einigermaßen zu recht. Eines der von ihm aufgezeichneten Lieder Richard Stöfers lautet:

„Ach Gott, wōi is da Wold sua schäi!“

In Fröjling, wenn die Knospn springa,  
und wenn da Kuckuck wieda schreit,  
daou fanga d'Viagl oa zan singa,  
nau is in Wold a schäina Zeit.  
Wos welk is gween, wird wieda gräi,  
ach Gott, wōi is da Wold sua schäi!  
In Wold, wau Rouh und Friedn is,  
dau is ma Welt, ma Paradies.

Und is da Fröjling nau verganga,  
nau is scha glei da Summa dau;  
dau sieht ma Schwarzbiear stäh und Schwamma  
und Kreiseltsbiar und Himbeer gnouch.  
Und immardin is alles gräi,  
ach Gott, wōi is da Wold sua schäi!  
Wenn nau in Wold die Sunn eischi(n)t,  
nau is fürwahr die schönsta Zeit.

Sua wōi der Maler mit sein Pinsel,  
sua mechts da Herwast mitner Wold,  
mecht graußa Fleckn ei und Sprinzel,  
wōi Silwa siahts und sua wōi Gold.  
Wenn in da Hoi da Haschneck singt,  
na Hulzhauern sa Seech sua klingt,  
nau is in Wold sua gaua schäi,  
nau mecht mer nimma hoima gaih.  
Nau kint da Winta und leßt's schnaia  
und sagt zan Wold, oitz binne dau;  
ich deck de zou mit mein schäin Schleia,  
daß d'schlaufn koast — sua sagt a nau.  
Is allas weiß und dunkelgräi.  
Ach Gott, wōi is da Wold sua schäi!  
Da Wold is seina Herrlichkeit  
ist wunnabar za jedrer Zeit.

## Liebe Haslauer Jungen und Mädels!

Der Grund, warum ich heute einige Worte an Euch richten möchte, liegt in dem Wunsch vieler von Euch, doch einmal ein Treffen der Haslauer Jugend zu veranstalten und wieder einmal in Kreise derer zu sitzen, mit denen ihr aufgewachsen seid und die Euch lieb und teuer geworden sind. Da dies auch mein sehnlichster Wunsch ist, so kam mir der Gedanke, Euch auf dem Wege über den Ascher Rundbrief nach Eurer Meinung zu fragen und einmal leise anzuklopfen, ob an der Durchführung eines solchen Treffens allgemeines Interesse besteht. Da ich noch keine speziellen Vorschläge machen möchte, ehe ich Euere Meinung kenne, so bitte ich Euch: schreibt mir, was Ihr von der Sache haltet und berücksichtigt dabei folgende Gesichtspunkte:

1. Wann soll das Treffen stattfinden? (Da es eine gewisse Zeit der Vorbereitung braucht, denke ich da an den Sommer, etwa Juli-August.)
2. Wo treffen wir uns? (Denkt daran, daß wir über das ganze Bundesgebiet verstreut sind und wählt eine zentrale Lage!)
3. Was soll bei dem Treffen unternommen werden? und die Hauptsache:
4. Treffen, ja oder nein?

Für andere Dinge dürfte der Zeitpunkt noch etwas früh sein und ich möchte mich auf die Erörterung einiger nicht unwesentlicher Dinge beschränken. Wir brauchen eine zentrale Stelle, bei der die verschiedenen Vorschläge einlaufen. Ich erkläre mich bereit, diese Arbeit auf mich zu nehmen und das Material zu sichten. Ihr werdet verstehen, daß ich nicht jeden Brief gesondert beantworten kann und auch in der Folge den Weg über den RB wähle, um Euch über den Stand der Dinge zu unterrichten. Meine Anschrift lautet: O. F. Malsfeld Nr. 30, Reg.-Bez. Kassel. Den Begriff Haslauer Jugend faßt nicht zu eng, denn alle sind willkommen, auch unsere Steingrüner, Lindauer und alle übrigen uns wohlvertrauten Nachbarn. Und vor allen Dingen, es sollen alle kommen, ob Dr. phil. oder Akkordarbeiter, ob Chef-Sekretärin oder Hausgehilfin. Macht Euere Vorschläge bitte bald, damit sie auch berücksichtigt werden können. Teilt mir alle Euch bekannten Anschriften mit, damit ich einen Überblick bekomme und vergeßt diejenigen nicht, die den RB noch nicht beziehen, damit auch diese stets auf dem laufenden bleiben.

Ich glaube, daß wir mit unserem Vorhaben einen Teil zur Erhaltung unserer Art, zur Förderung des Heimatgedankens und zur Festigung des Zusammengehörigkeitsgefühles beitragen können und rechne daher mit Eurer regen Mitarbeit.

Mit heimatlichem Gruß  
Euer Otto Felbinger

\* \* \*

Das Haslauer Treffen in Wallau hat mir eindringlich bewiesen, daß unsere Jungen und Mädels freudig und mit echt jugendlicher Begeisterung zu uns stehen. Es waren die schönsten Minuten für mich, in denen ich mich mit ehemaligen Schülern und Schülerinnen unterhalten konnte. Bei vielen war es gar nicht leicht, sie auf Anhieb wiederzuerkennen, die flügge gewordenen Vögel.

Ich habe bei ihnen ausnahmslos zähen Behauptungswillen, eifriges Vorwärtstreben, rührende Anhänglichkeit an die alte Heimat, Stolz auf ihr ergländer Stammestum, Freude am Leben, Mut zur Meisterung kommender Schwierigkeiten und auch Anerkennung für die straffe, aber gründliche Ausbildungs- und Erzieherarbeit ihrer ehemaligen Lehrer gefunden.

Liebe Haslauer! Unterstützt bitte alle das Zustandekommen eines Treffens der Haslauer Jugend. Vermittelt den Rundbrief allen Haslauer Jugendlichen, die Ihr kennt!

Das Gedenken an die alte Heimat soll nicht mit uns Älteren ins Grab sinken. Für uns kann und darf es nicht gleichgültig sein, wie die Zukunft aussehen wird. Diese Zukunft aber formt die Jugend, der unsere ganze Liebe gehört. Es wäre für uns alle ein erhebender Gedanke, unsere Haslauer Jugend ein Treffen erleben zu sehen, aus dem sie neue Kraft und Hoffnung schöpfen könnte.

Schafft die Vorbedingungen für dieses Treffen! Gebt den Jungen und Mädels den Rundbrief zum Lesen!

Felbinger.

„Ascher Rundbrief“, Verlag Ilse Tins © Tirschenreuth/Opf., 0911282828. Postcheckkonto Nürnberg Nr. 69811. Girokonto 432 bei d. Kreissparkasse Tirschenreuth. — Erscheinungsweise jeac. 2. und 4. Samstag im Monat (Ausnahmen werden vornr. mitgeteilt). — Monatsbezugspreis DM 0,75. — Im Postbez. erhältlich (6 Pf. monatlich Zustellgebühr). — Druck: E. Kohl, Tirschenreuth.